

„Hellas brought Light to the World – but didn´t keep any for itself...“

Exarchia, December 2008



Alex Grigoropoulos

Eine Woche lang haben Nachrichtensender weltweit mit den Unruhen in Athen aufgemacht, Zeitungen ihre Titelseiten damit bedruckt, und alle sich gefragt, wie in einem europäischen Staat in Friedenszeiten die Gesellschaft derart ausser Rand und Band geraten kann. Denn schnell wurde klar, dass dort nicht einfach ein Grüppchen von Chaoten sein übliches Spiel mit den Lieblingsgegnern in Uniform treibt.

Vielmehr hat sich die Unzufriedenheit der schweigenden Minorität schlagartig entladen, als die Öffentlichkeit erfuhr, dass diesmal nicht einer der Notorischen Anarchisten, welche jeder kennt, der schon mal am Freitag Abend im Universitätsviertel von Exarchia war, geopfert wurde. Da herrscht nämlich schon seit Jahren, wenn nicht seit Jahrzehnten eigentlich Ausnahmezustand, dort hält sich die griechische Gesellschaft eine Randgruppe im halboffenen Vollzug auf Armlänge vom Leib. Tausende Jugendliche ohne Zukunftsperspektive durften, relativ unbelästigt von der Staatsmacht, ihrem Unmut Luft machen. Gelegentliche Brandstiftungen an „imperialistischen“ Symbolen wie teuren Geländewagen amerikanischer Provenienz oder Bankfilialen kulminierten im jährlichen Angriff auf die Polizeistation. Dann wurden halt für einige Wochen noch mehr von den blutjungen Polizisten, welche in der armen ländlichen Provinz rekrutiert wurden, in martialische Nahkampfrüstungen gesteckt, und an die Front im, ansonsten eher kleinbürgerlich strukturierten, Bezirk geschickt. Die regelmässigen Proteste der Bewohner, eine angenehme Mischung aus alteingesessenen Mittelklassefamilien, Geschäftsleuten, die über ihren bescheidenen Läden in den netten dreigeschossigen Häusern aus den dreissiger- und fünfziger Jahren

wohnen, sowie intellektuellen Yuppies in ihren sanierten klassizistischen Villen, haben indes kaum Wirkung gezeigt. Dem Drogenproblem meinte man Herr werden zu können, indem man Dealer in andere, heruntergekommenere, Gegenden verdrängte, um den Park auf dem Hügel vom Lofos Sterfi errichtete die Stadtverwaltung einen Zaun, weil aus dem Gebüsch fallende Junkies immer wieder darunter geparkte Autos beschädigt hatten. Das war ´s! Sozialarbeiter, Streetworker, Jugendseelsorger oder irgendwelche andere soziale Aktivitäten, wie man sie aus anderen Grossstädten, selbst in Lateinamerika, kennt? Fehlanzeige! Der griechische Staat hat sich zurückgezogen. Griechen mussten sich immer schon selbst helfen, und im Zuge der neoliberalen Umgestaltung der westlichen Welt hat die konservative Regierung in Athen die Versäumnisse ihrer Vorgänger gleich noch überboten. Abseits der touristisch interessanten Routen stösst man allorten auf Beweise ihrer Untätigkeit, Schulen, deren Fensterverglasung fehlt, Gehsteige und Strassen übersät von Schlaglöchern in denen man Bäume pflanzen könnte, Ampeln, die nicht funktionieren, weil man verabsäumt hat, zeitgerecht den Wartungsvertrag zu verlängern, was immerhin die Kosten für ein halbes Jahr spart, und öffentliche Spitäler, die als Kulisse für einen Fernsehfilm mit Titel „Der Arzt von Casablanca“ dienen könnten. Direkt nebenan: die moderne Privatklinik, verspiegelte Glassfacade, funktionierende Klimaanlage, der neueste Kernspintomograph von Siemens, null Wartezeit. Hier zeigt sich eines der Symptome, an denen das griechische Gemeinwesen krankt! Jahrzehnte lang hat sich eine einflussreiche Kaste schamlos am Staat bedient, begünstigt durch eine einzigartige Regierungsform der „Erbdemokratie“, in der sich zwei Clans, immerhin durch Wahlen legitimiert, an den Schalthebeln abwechselten, finanziell unterstützt von Reedern und Bautycoons, denen ihre Treue auch immer redlich vergolten wurde, mit Staatsaufträgen, TV-Lizenzen und Baugenehmigungen in Naturschutzgebieten. Das traurige daran: dies geschah vor Aller Augen, jedem Wähler war dies wohl bekannt, „recht hat er, ich würde es auch so machen“ hat mir einmal ein Grieche erklärt, als wir über eine wahrlich protzige Yacht staunten, die der neue Staatssekretär im Gesundheitsministerium, in nur zwanzig Monaten im Amt „verdient“ stolz praesentierte. Diesem ausgeprägten Egoismus der griechischen Seele steht aber auch ein starkes Solidaritätsgefühl gegenüber, welches aber erst in Notsituationen wirklich in Erscheinung tritt. Und genau die ist nun entstanden. Seit einigen Jahren lässt der Wirtschaftsboom nach, die Nächtigungszahlen ausländischer Touristen lassen zu wünschen übrig, die Kosten der Infrastrukturmassnahmen, die längst überfällig waren, und welche anlässlich der olympischen Spiele tatsächlich auch in Angriff genommen wurden, sind noch lange nicht bewältigt. Nur die kick-backs sind wohl schon erledigt. Die Lebenshaltungskosten in griechischen Städten liegen durchwegs auf europäischem Niveau, die Löhne und Gehälter aber bei Weitem nicht, nur in einer EU-Statistik liegt Griechenland auf Platz Eins, und zwar mit etwa 25 Prozent bei der Jugendarbeitslosigkeit.

Dass da irgendwann der Kragen platzt ist klar, überraschend ist eher die Geduld der Griechen, sich eine derartige herrschende Klasse so lange gefallen zu lassen, und ihnen bei jeder Wahl wieder eine Chance zu geben.

Dass etwas im Gären ist, hat sich aber schon länger abgezeichnet. Seit diesem Frühjahr haben etwa so genannte Autonome in Gruppen Supermärkte besucht, Einkaufswagen mit Grundnahrungsmitteln gefüllt, sind dann, ohne zu Zahlen, an den Kassen vorbei hinaus, um ´s nächste Eck gefahren, und haben ihre Beute an die Bevölkerung verteilt. Da Lebensmittelhandel und die -Industrie in Griechenland stark konzentriert sind, kaum mit Konkurrenz von aussen zu kämpfen haben, weil die LKWs nur mit Hilfe der Fähren, welche sich in der Hand der selben Clans befinden, die auch Handel und Produktion kontrollieren, in ´s Land kommen, zahlt der Konsument zum Beispiel für - wohlgemerkt griechisches-, Yoghurt deutlich mehr als in der restlichen EU. Dass die Aktion der Anarchisten in der Bevölkerung mit Wohlwollen, oder wenigstens Gleichgültigkeit, aufgenommen wurde, überrascht da nicht. Und weil dies offensichtlich auch Meinungsumfragen bestätigen, sah die Politik anscheinend keine Veranlassung, der Executive klar Weisung zu erteilen, derartige Umtriebe streng zu verfolgen. Und weil die Polizei nun also weder die Menschen, zum Beispiel in Exarchia, beschützen wollte, und in Fällen von Wirtschaftskriminalität, wie den abenteuerlichen Grundstücksgeschäften der Orthodoxen Kirche mit und zu Lasten des Staates, nicht eingreifen durfte, aber im Strassenverkehr offensichtlich willkürlich und wohl nur zwecks Geldbeschaffung saftige Strafen eingehoben hat, ist ihr Ansehen in der Bevölkerung selbst unter das illegaler Einwanderer gesunken. Und nun hat also Epaminondas Korkoneas, Mitglied einer Spezialeinheit, seinen eigenen Frust am 15jährigen Alex aus gutbürgerlichem Haus ausgelassen, der mit Freunden seinen namenstag gefeiert hat, friedlich übrigens, wie alle Zeugen behaupten. Und damit ein Fass zum Überlaufen gebracht, das übervoll war, und dessen Inhalt sich zu einer Flut gewandelt hat, von der niemand weiss, wie und wann sie wieder einzudämmen sein wird!

copyright: martin swoboda / atelier homolka